

Raum der Stille

Heilsarmee Österreich
REPORT 2018





Die Josue´ Brass Band
der Heilsarmee Schweiz
in Wien



Majorin Heidi Oppliger
Leiterin Heilsarmee
Gemeinde (Korps) Wien

Korps: Mein letztes Jahr in Wien

2018 gab es viel zu feiern!

10 Jahre Wiener Abend feierten wir im Februar mit Wiener Liedern, Wiener Guglhupf und Kaffee, Wiener Sagen, Wiener Evangelium und vielen schönen Details, die unsere Stadt so lebenswert machen.

Gefolgt vom **10jährigen „Ladies only“** im April. Mit der längsten Anreise würdigten uns die Kommissäre Massimo und Jane Paone aus der Schweiz.

10 Jahre feierte auch unsere **Gefängnisarbeit**. Der Erfolg des Schulungsprogramms LIZ (Leben im Zentrum) weist deutlich in die Zukunft.

„**Wendepunkt**“, unsere Theatergruppe feierte nach einer künstlerischen Pause mit **„The best of 10 years“** ihr Comeback.

Sehr zur Freude unserer neuen Regionaloffiziere, Margrit und Gerhard Wyss, deren Ankunft und Einsetzung an diesem Wochenende gefeiert wurde.

Viermal 10 Jahre durfte ich mit meinem **Dienstjubiläum** feiern. Insgesamt sind es jetzt schon 41 Jahre in der Heilsarmee: 19 Jahre in der Schweiz, 12 Jahre im Kongo und 10 Jahre in Wien. Weit mehr als „aufregend“ war die Zeit im Kongo, als der Krieg ausbrach. Es wurde geschossen und gestorben. Aber Gott hat mich und alle

beschützt, die mir als Leiterin der Offiziersschule in Brazzaville anvertraut waren. Nach den Erlebnissen im Kongo war nicht zu erwarten, dass auch Wien „aufregend“ würde. Aber nicht nur manche Nächte auf der Baustelle des Hauses Erna waren ein Abenteuer.

Zu den vielen schönen Momenten zählen auch die Konzerte unserer Schweizer Brassband „Josué Brass“. Auf dem Bild (oben) ist ganz vorne Rita Leber, zu sehen. Sie und Marianne Meinertz werden nun die Gemeinde leiten.

Rita und Marianne wünsche ich von ganzem Herzen alles Gute, viel Freude und Gottes Segen!



Lukas Wolfger, BA
Sozialarbeiter



DSA Mag.ª Ulrike Knecht
Leiterin Mobile
Wohnbegleitung

Mobile Wohnbegleitung: viel Neues

2018: Neue Menschen, neue Herausforderungen ...

Zu den neuen Menschen im Team gehören auch Renate Peinbauer und ich, Lukas Wolfger. Ich kann von spannenden ersten Monaten berichten, in denen ich Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen unterstützen konnte.

Sehr beeindruckt hat mich:

1. die Bandbreite der Themen und Problemlagen, die unsere Klient*innen beschäftigen und
2. das Engagement, mit dem meine Kolleg*innen in allen Bereichen bei der Arbeit sind!

Die Mobile Wohnbegleitung ist ein Angebot für ehemals wohnungslose Menschen, die den Weg in die

eigene Wohnung geschafft haben und Unterstützung für die nächsten Schritte brauchen und wollen.

Die eigene Wohnung ist für sie ein neuer Anfang voller Chancen und großer Herausforderungen. Wir berücksichtigen ihre Ressourcen und Bedürfnisse und unterstützen sie bei der Orientierung im neuen Wohnumfeld, bei der nachhaltigen Sicherung ihrer Wohnung und bei der Überwindung von Krisen.

Die meisten der von uns betreuten Menschen sind armutsgefährdet oder leben in manifester Armut. Knapp 75% der Haushalte bezogen eine Leistung aus der Mindestsicherung, mehr als die Hälfte der Erwachsenen waren überschuldet.

Die bevorstehende Gesetzesänderung zur Mindestsicherung und die Überführung in die Sozialhilfe wird die Situation von armutsbetroffenen Menschen noch weiter verschlechtern. Wenn zudem falsche Zahlungsprioritäten gesetzt werden, ist die Wohnung schnell gefährdet. Auch das „Betreute Konto“ ist für viele Menschen eine große Entlastung. Immer mehr Menschen nutzen es zur Wohnungssicherung. 2017 betreuten wir 52 Konten. 2018 waren es bereits 63 und wir nehmen an, dass die Zahl weiterhin steigen wird.

Die neue Sozialhilfe könnte viele Menschen in große Bedrängnis bringen!



Christina Wöhry, BA
Sozialarbeiterin



DSA Roland Skowronek
Leiter Betreutes
Wohnen

Betreutes Wohnen: aufregend

2018 war für mich persönlich ein sehr bewegtes Jahr!

Es stand im Zeichen der Veränderung: Im Juni absolvierte ich das Studium der Sozialen Arbeit, schon im September startete ich in meinen ersten Job: als Sozialarbeiterin im Betreuten Wohnen der Heilsarmee Österreich. Das herzliche, offene und respektvolle Miteinander der Kolleg*innen, erleichterte den Einstieg in das Arbeitsleben ungemein!

Die ersten Wochen waren aufregend, lehrreich und vor allem kräftezehrend. Die Individualität, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen unserer Bewohner*innen verlangen sehr

individuelles und flexibles Arbeiten von uns Sozialarbeiter*innen. Wesentlich ist nicht nur die Wohnungssicherung, sondern ebenso die finanzielle, gesundheitliche und psychische Stabilisierung.

76% unserer Bewohner*innen haben psychische Probleme, 52% sind überschuldet und etwa 39% haben ein Alkoholproblem. Um eine nachhaltige Wohnintegration zu gewährleisten, spielen diese Faktoren in der Betreuung eine große Rolle!

Wir begleiten Menschen in schwierigen Situationen. Das Ziel ist: Selbständigkeit in den eigenen vier Wänden

Der gemeinsame Weg birgt manche Hürden und Gefahren, aber immer auch Chancen.

Die Vielfalt und die Komplexität der Aufgaben und der Themen unserer Bewohner*innen machen unseren Arbeitsalltag sehr abwechslungsreich. Sie stellen mich aber tagtäglich auch vor neue Herausforderungen, an denen ich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich wachsen darf. Die anfängliche Überforderung weicht allmählich der Gelassenheit.

Angst weicht der Zuversicht und mein Sicherheitsdenken weicht zunehmend dem Mut und Freude am Ausprobieren



Major Hans-Marcel Leber,
Geschäftsführer von 2003 bis 2018
bei seinem Abschiedsfest



Andreas Buschle, M.A.
Leiter des
Salztor-Zentrums

SalztorZentrum: Licht & Schatten

Gott sei Dank bleibt uns der Hans erhalten!

Unser alter Geschäftsführer wird unser neuer freiwilliger Seelsorger. Hans-Marcel Leber prägt die Heilsarmee nun bereits seit vielen Jahrzehnten und gerade das SalztorZentrum und seine Bewohner haben einen großen Platz in seinem Herzen. Nun geht Hans mit neuen Ideen und seiner typischen Energie ans Werk. Er verkörpert damit aus meiner Sicht den Geist der Heilsarmee Österreich mit der Leidenschaft, für die ich sehr dankbar bin!

Nicht zuletzt, weil die Zahl obdachloser Menschen in seelischen Notlagen steigt.

Auch 2018 war kein leichtes Jahr: Wir sind das einzige Zielgruppenwohnheim für Männer mit psychischen Erkrankungen in Wien und zu fast 99 % ausgelastet!

Vor knapp 20 Jahren waren wir darauf vorbereitet, dass ca. 50% der Bewohner psychiatrische Diagnosen oder Problemlagen haben. Heute sind es ca. 90%. Die Tendenz ist weiter steigend! Viele Menschen würden auf der Straße bleiben oder dort leider landen, wenn es keinen Platz mit so guter Unterstützung wie in unserem SalztorZentrum gäbe.

Wir und unsere Partner*innen in Wien sehen großen Handlungsbedarf. Sozialabbau ist da sicher keine Lösung. Auch eine eigene

Wohnung löst nicht alle Probleme.

Deshalb versuchen wir, den Kontakt zu einem geregelteren Leben für unsere Bewohner zu erhalten und weiter zu entwickeln: eine Alltagsstruktur aufzubauen und zu erhalten, neue Perspektiven zu finden, soziale Integration zu fördern. Eine neu gegründete Aktionsgruppe hilft dabei kurzzeitig, die Sorgen und Problemen durch Lebensfreude und Motivation zu vergessen.

Das bringt viel Bewegung, auch für die Gemeinschaft im Haus.

Ich glaube, gerade hier werden und müssen wir immer besser werden.



Claudia Pilsz
Betreuerin, Pflegeassistentin,
Trauer- & Sterbebegleiterin



Dipl. Soz. Päd.
Andreas Schmaranzer
Leiter des Hauses Erna

Haus Erna: Menschen werden Familie

Ich bin sehr froh darüber, jetzt Betreuerin in diesem Team zu sein, statt Filialleiterin einer berühmten Confiserie.

Morgens komme ich eine halbe Stunde früher. Auf den Kaffeetrasch mit Herrn Geiser mag ich nicht mehr verzichten. Meine Freude beginnt schon beim Reinkommen. Ich wurde noch nie grauslich begrüßt. Da staunt die Wienerin. Nicht nur das Lächeln ist echt, es wird auch mal mit zwei Händen gewunken. Unsere Bewohner haben mir den Einstieg wirklich leicht gemacht. Sogar einer, der eigentlich nicht spricht.

Selbstverständlich gibt es auch schwierige Situationen.

Ein Bewohner könnte mein Sohn sein. Er hat seelische Probleme, die niemand leicht lösen kann. Es ist nicht einfach, da Ansatzpunkte zu finden.

Ich betreue 19 Männer. Das kann nicht immer nur einfach sein.

Manchmal sehe ich in fragende Augen und habe gar keine Antworten. Und ja: Manchmal nimmt man die Erlebnisse auch nach Hause mit. Das lässt sich nicht immer verhindern.

Natürlich macht der Tod auch vor dem Haus Erna nicht halt. Als Herr Eder gestorben ist, war das ganze Haus traurig, richtig traurig! Auch einige Betreuer haben sichtbar gelitten.

Sehr beeindruckend finde ich auch unser Team. Da weiß jeder, was zu tun ist und jeder hilft dem anderen. Medizinisches kann ich, aber z.B. handwerklich bin ich a Nudl. Das Zusammenspiel auch mit dem Korps ist wirklich schön!

Was ich so nicht erwartet hätte, ist wie die Leute aufeinander schauen. Wenn z.B. einer ins Spital muss, bleibt das nicht unbemerkt. Da fahren sechs Leute hin, um ihn zu besuchen! Und wenn er wieder da, ist, wissen das Alle sofort.

Haus Erna ist wie eine große Familie. Dieses Haus hat eine Seele und wir Alle hoffen, dass wir sie erhalten können.



Bilanz 2018: in Zahlen und Worten



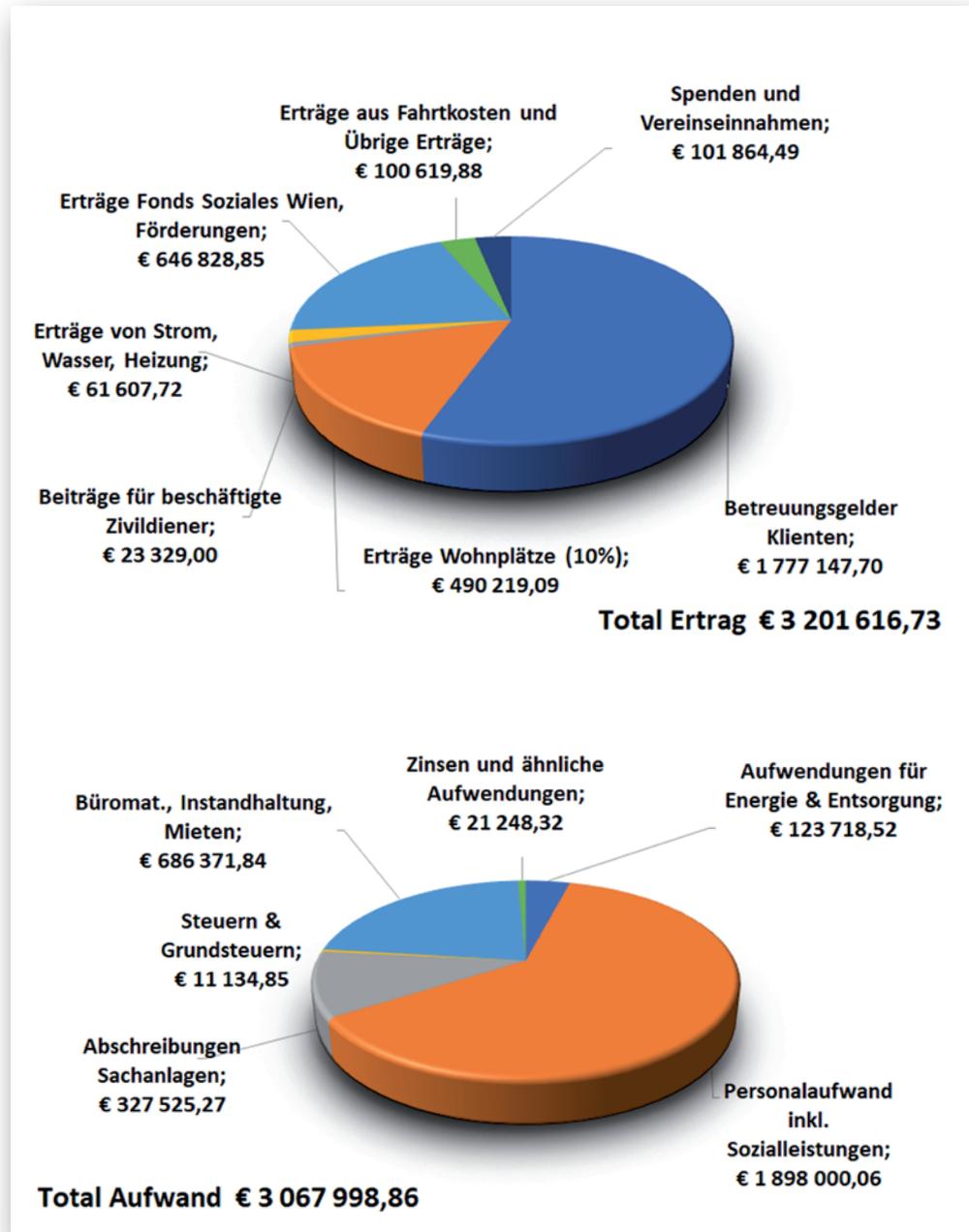
Auch 2018 wäre ohne unsere großartigen Partnerinnen und Partner nicht möglich gewesen.

Nur durch die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Fonds Soziales Wien (FSW), durch die Heilsarmee Schweiz, das beeindruckende Engagement unserer Mitarbeiter, unseres Korps und unserer Freiwilligen konnten wir so viel Leistung erbringen

2018 konnten wir einen Überschuss von 133 617,87 Euro erwirtschaften. Dies ist sehr erfreulich und könnte für die nahe Zukunft wichtig werden. Denn wir müssen immer wieder Arbeit und Projekte vorfinanzieren. Mit den Rücklagen können wir die Zahlungsverzögerungen auffangen.

Die bevorstehenden Gesetzänderungen zur Notstandshilfe, zur Mindestsicherung und zur Sozialhilfe können die Notsituation vieler Menschen erheblich erschweren. Möglicherweise werden viel mehr Menschen als bisher unsere Hilfe suchen.

Mit dem Blick in die Zukunft und auf neue Herausforderungen haben wir wichtige Projekte umgesetzt:



nicht zuletzt Angebote und Leistungen wie den „Wintergarten“ und intensivere Öffentlichkeitsarbeit. Viele Menschen, die uns unterstützen, wissen inzwischen sehr viel mehr über uns. Die Zahl unserer Leser im Facebook hat sich inzwischen vervielfacht!

Unsere Spenderinnen und Spender werden mehr informiert und ihre Zahl steigt. Ihre Bedeutung wird in Zukunft zweifellos zunehmen.

Impressum:

Herausgeber: Heilsarmee Österreich, Große Schiffgasse 3, 1020 Wien . gerhard.wyss@heilsarmee.at . F.d.l.v.: Major Gerhard Wyss . Konzept & Redaktion: Tyark Thumann M.A. . Lektorat: Karin Thier . Druck: Michael Schalk GmbH, Pottendorf . Auflage: 2.500 . Fotos: © Heilsarmee Österreich, Sageder/VDG.at . Österreichische Post AG / Sponsoring Post, 1020 Wien . Vnr. 04Z035915S



Gemeinschaft in Wien

Nach einer halben Ewigkeit darf ich wieder in Wien wirken und darüber freue ich mich sehr! Bei meiner neuen Ankunft war ich erstaunt, wie sehr die Heilsarmee Österreich inzwischen gewachsen ist!

Viele kennen mich noch aus meiner ersten Wienzeit, aber vielleicht sollte ich mich Ihnen doch zunächst vorstellen:

Ich bin Margrit Wyss, in der Schweiz geboren und seit 35 Jahren Offizierin der Heilsarmee. Ich bin glückliche Mutter von vier Kindern, die ich mit Gerhard, meinem Mann und großer Freude aufgezogen habe. Schon in wenigen Wochen werde ich glückliche Großmutter von neun Enkelkindern sein.

Als Offizierin und Pastorin habe ich in der Schweiz, in Ungarn und in Wien gedient und viel erlebt.

Was mich zu allen Zeiten und an allen Orten begeistert, ist: Menschen in allen Lebenssituationen zu begleiten und zu unterstützen.

Denn für mich ist es noch immer unglaublich spannend, die unterschiedlichen Begabungen von Menschen zu entdecken und die Möglichkeiten zu erkennen und die Wirkung zu erleben, wenn diese Begabungen zusammenwirken! Es ist wunderbar zu sehen, wie sich Menschen entfalten können, wenn man sie so annimmt, wie sie sind.

Als Verantwortliche für „Gesellschaft und Familie“ in Wien wird

mir mein Auftrag immer deutlicher. Auch in Wien sind Armut, Desorientierung, Gewalt, Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung ein großes, allzu typisches Großstadtproblem ...

Was gegen diese grassierende „Großstadtkrankheit“ hilft, ist Gemeinschaft. Ein Ort, an dem sich Alte, Mittlere und Junge treffen und gut beraten werden. Ein Ort des Friedens für alle Generationen und alle Kulturen. Ein sicherer Ort, an dem Alle viel Nächstenliebe und so die Liebe Gottes erleben können.

Das ist mein Ziel und ich glaube fest daran, dass wir diesen Ort erschaffen können!

